

der Universität Erlangen" mit einem weitgesteckten Forschungs- und Editionsprogramm neben meinem Lehramt schon übergenug belastet bin, halte ich überhaupt die Verbindung der Monumentenleitung mit einem vollbeschäftigten Lehrstuhl glatt für ein Unding. Das eine oder das andere, voraussichtlich beide, müssen notwendigerweise unter dieser Verbindung empfindlich leiden. Das wurde ja auch in der Vergangenheit stets berücksichtigt und muß heute bei den ganz beträchtlich gesteigerten Anforderungen des Lehramtes, gerade in Erlangen mit seiner Verzehnfachung der Hörerzahl, erst recht berücksichtigt werden. Es entspricht auch nicht der Würde und traditionellen Stellung der Mon.Germ., wenn deren Leitung gewissermaßen zu einer Nebenaufgabe herabgedrückt werden würde.

Aus diesen Erwägungen habe ich noch am gleichen Tage (26. 10.), an dem ich von der Ministerialverfügung Kenntnis erhielt, den Herrn Rektor unter ausführlicher Darlegung der eben ausgesprochenen Gesichtspunkte schriftlich gebeten, dahin zu wirken, daß von der beabsichtigten Personalunion Abstand genommen werde. Einen Durchschlag dieses Schreibens habe ich gleichzeitig an den derzeitigen kommissarischen Geschäftsführer der Mon.Germ., Herrn Dr.Otto Meyer, gesandt.

Ich hoffe, Sie werden, sehr verehrter Herr Geheimrat, aus diesen Darlegungen und meinen unternommenen Schritten die Überzeugung gewinnen, daß die vom Ministerium geplante Personalunion völlig ohne mein Wissen und gegen meinen Willen zustande gekommen ist. Es ist mir höchst peinlich, daß ich dadurch bei allen, die diese näheren Umstände nicht kennen, in ein völlig schiefes Licht geraten muß. Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie gegebenenfalls aufklärend über die wahre Sachlage wirken wollten. Ich habe die Leitung der Mon.Germ.niemals angestrebt und werde sie auch niemals anstreben, ja meinerseits alles tun, was mir möglich ist, daß die beabsichtigte Verbindung mit meinem Lehrstuhl nicht zustande kommt. Was die Verlegungsfrage betrifft, die, soviel ich weiß, ein lebhafter Wunsch des Regierungspräsidenten in Ansbach ist, so muß ich diese, wie gesagt, der Universitätsleitung überlassen.

Daß sich in der Frage der Bibliographie, wie die Umstände liegen, ein Weg des Zusammenarbeitens noch nicht hat finden lassen, bedauere ich lebhaft. Ich werde Ihnen aber mit dem Fortschreiten unserer Sichtungsarbeiten nochmals darüber berichten.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochschätzung,
sehr verehrter Herr Geheimrat, Ihr sehr ergebener

Sprengelberg